

Lehrer die immer neue Pflicht heran, die kleine Welt ernstlich zu ermahnen und mit der Nützlichkeit der niedlichen Tiere bekannt zu machen. Jedes zerstörte Nest, ja jedes geraubte Ei ist ein Schaden für die Gesamtheit. Aber nicht allein deshalb soll in den Augen des an Herz und Gemüt sorgfältig bewachten Kindes solch ein Vogelneft ein kleines Heiligtum sein. Diese Auffassung wird sich leicht — ja wie von selbst ins Kinderherz pflanzen, wenn man die Jugend auf das reizvoll rührende Geschäft des Nesterbauens hinweist. Soviel zwecklose Emsigkeit, zarte Sorgfalt und überraschende Geschicklichkeit belauscht man bei den kleinen geflügelten Baumeistern, welche sich selbst ihr Heim gründen, daß alle rohe Lust am Zerstören sich in Anteilvolle Schützerlust umwandelt. Und schützt das Kind den Singvogel, so schützt es sich selbst vor rohen Trieben, den Garten vor Vernichtern und die Eltern vor Schaden. Auf diese Bedeutung der Sache hinzuweisen, schien uns jetzt, da die Jugendgelheimkehr beginnt, zweckmäßig und wichtig.

Nach den zur Zeit für den ganzen Erdball geltenden Bestimmungen ist das höchste zulässige einfache Gewicht für einen mit der Post zu befördernden Brief 15 Gramm. Auf welche Weise man zu dieser Grenze gekommen ist, läßt sich schwer feststellen, sicher aber ist, daß dieselbe den Anforderungen des geschäftlichen wie des privaten Briefverkehrs der jetzigen Zeit nicht mehr entspricht. Es bedarf bekanntlich der peinlichsten Vorsicht und Kontrolle bei Verwendung eines etwas kräftigen Briefpapiers, um nicht 15 Gramm zu übersteigen; bei diesem Gewichte zu bleiben, sei aber geradezu unmöglich, sobald ein Bogen gutes Kanzlei- oder ein und ein halber Bogen gutes Briefpapier nebst Umschlag in Verwendung kommen muß. Ersteres wiegt 17—18, letzteres 16 Gramm. Das billige Porto von 10 Pfennigen kommt daher für eine große Anzahl von Briefen gar nicht in Betracht. Dies ist eine Härte, die sehr störend wirkt und dringende Abhilfe erheischt. Die Handels- und Gewerbetammer für Oberbayern beschloß daher: 1) die Reichspostverwaltung möge einleitende Schritte dafür thun, daß die Gewichtsgrenze eines einfachen Briefes im deutsch-österreichischen Postverein, sowie im Gebiete des Weltpostvereins überhaupt von 15 auf 20 Gramm erhöht werde, 2) das Präsidium des deutschen Handelstages zu ersuchen, in gleicher Weise bei der Reichspostverwaltung vorstellig zu werden.

Im Laufe der letztvergangenen Monate hat das Landeskonfistorium wiederum an mehrere um das kirchliche Leben in ihren Gemeinden wohlverdiente Männer, als den Ratmann Adolf Spende zu Muggen, den Zimmermann Friedrich Freund zu Leubnitz im Vogtlande, den Kirchvater und Gemeindevorstand Gottlieb Kunzsch in Ochsenaal, den Knappschafmeister Wilhelm Jakob zu Breitenbrunn und den Gutsauswärtler Gotthelf Lefke zu Schönfeld in Anerkennung ihrer ersprießlichen Thätigkeit, sowie ihrer bewiesenen Treue und Gewissenhaftigkeit besondere Urkunden verliehen und dieselben durch die Ortspfarren in angemessener Weise überweisen lassen.

Ein wichtiger Fall der Rechtspflege in einer Unfallversicherungs-Angelegenheit ist im Berliner Bezirksverein Deutscher Ingenieure kürzlich zur Sprache gekommen. Es ist nämlich ein Fabrikant verurteilt worden, in dessen Fabrik ein Arbeiter wegen Fehlens einer Schutzvorrichtung verunglückt war, obgleich der Arbeiter selbst gegen ausdrückliches Verbot die Schutzvorrichtung entfernt hatte. Die Verurteilung erfolgte auf Grund der Thatsache, daß die

Vorrichtung schon seit einigen Tagen vor dem Eintritt des Unfalles abgenommen war; eine derartige Unregelmäßigkeit hätte — so führt das Erkenntnis aus — bei aufmerksamer Betriebsüberwachung während dieser Zeit bemerkt und abgestellt werden müssen.

Bisher durfte es ungestraft geschehen, daß die Angestellten einer Firma sich die Kunden und Bezugsquellen-Verzeichnisse ihres Prinzipals abschrieben und dann gemeinschaftlich ein Konkurrenzgeschäft begründeten, daß ein Angestellter von einem Konkurrenten unter Anbieten höheren Gehalts aufgefordert wurde, in sein Geschäft überzutreten und Kundenverzeichnisse und dergl. mitzubringen, also das Hauptgeschäftsgheimnis jedes Gewerbetreibenden, nämlich die Kenntnis eines bestimmten Kreises von Abnehmern schutzlos verraten wurde. Es konnte vorkommen, und ist thatsächlich wiederholt vorgekommen, daß Zeichner in Maschinenfabriken Zeichnungen und Entwürfe mittelst Pausen oder Kopien vermöge Bestechungen Konkurrenten verraten, ja daß Kopien von Zeichnungen aus berühmten Maschinenfabriken von unbefugter Seite geradezu zum Kauf angeboten wurden, und in einzelnen Fabrikationszweigen nachweislich der Mißbrauch von Gewerbegeheimnissen derartig organisiert, daß sich eigens zu diesem Zwecke etablierte Bureaux ausschließlich damit beschäftigten, Fabrikations- und Geschäftsgeheimnisse zu erpähen oder von Werksführern oder Arbeitern zu erwerben, um danach Rezepte zu fabrizieren. In Bezug hierauf hat nun der 19. deutsche Juristentag es als eine Aufgabe der Gesetzgebung bezeichnet, den Geschäfts- und Fabrikgeheimnissen einen strafrechtlichen Schutz zu gewähren. Eine Veränderung und Erweiterung der im § 266 des Strafgesetzbuchs über die Untreue enthaltenen Vorschriften wird nach dem Dafürhalten des Juristentages den geeigneten Schutz für diese häßlichen Auswüchse des gewerblichen Lebens gewähren, ohne daß es einer viel Zeit und Arbeit erfordernden Spezialgesetzgebung bedarf.

Einer Berliner Zeitung entnehmen wir folgende Vorschrift zur Herstellung von Weichenduft: Man pflückt recht frische Weicheln und lege diese ohne Stengel in ein mäßig großes, gut gereinigtes und ausgetrocknetes Glas mit luftdichtem Verschluss, wie man es zum Einmachen von Dunstobst gebraucht, und zwar immer eine Lage Weicheln und eine Lage Salz. Nachdem man das Glas fest verschlossen, bewahrt man es an einem kühlen Ort auf, und schon nach ein paar Wochen ist das Parfüm fertig. Will man das Zimmer mit Weichenduft erfüllen haben, braucht man das Glas nur eine kurze Zeit zu öffnen. Durch sorgfältiges Verschließen nach jedesmaligem Gebrauche erhält sich die Kraft des Duftes lange Monate.

Dresden. Die Jubiläums-Litteratur wird demnächst durch eine literarische Festgabe aus der Feder des hiesigen Schriftstellers Hans Adam Stöhr vermehrt werden. Das Buch soll unter dem Titel „Dresdner historisches Wert-Vuchstein“ im Verlag der Buchhandlung von Hans Hachardt, Pillnitzerstraße 55, hier erscheinen und wird in etwa 15 Druckbogen u. a. eine Geschichte des Hauses Wettin und seiner Fürsten, eine Chronik unseres sächsischen Königsstaates mit Stammtafel, außerdem aber eine fortlaufende chronologische Aufzeichnung aller wichtigen historischen und örtlichen Begebenheiten Dresdens vom 13. Jahrhundert an bis auf die neueste Zeit enthalten. Diese zeitgemäße literarische Festgabe dürfte daher wohl geeignet sein, als ein bleibend wertvolles Gedenkbuch an das Königshaus und an die Vaterstadt in jeder Dresdner Familie, wie über-

nichts von der Liebe und dem Glück eines jungen Weibes, das soeben das Hochzeitsband verlassen. Sie ahnte nicht, daß sie beobachtet ward, beobachtet von einem Manne, der den Filzhut tief in die Stirn gedrückt, den unteren Teil des Gesichtes tief im Rockfalten verborgen, in einiger Entfernung von den Fenstern auf und ab ging. Einmal hielt er inne und machte eine Bewegung, um das Wartezimmer zu betreten, zog sich aber dann schnell in den Schatten des Perrons zurück. Hier sah er bald Gustav Eichenbach eintreten und, als er seine Gattin erreicht, sich zu ihr neigen, deren Mund sich zu einem leisen Lächeln verzog. Jetzt kam der erwartete Zug, der Schaffner rief zehn Minuten Aufenthalt, einige Reisende stiegen aus und da die Zeit drängte, suchten diejenigen, welche dem Säden zufahren wollten, noch einen Platz. Auch Elisabeth erhob sich, und den Arm ihres Gatten nehmend, welcher zugleich einige Lächer und Decken ergriff, schritt sie mit ihm einem Wagen erster Klasse zu, wo er sie einsteigen ließ und durch ein gutes Trinkgeld den Schaffner zu bewegen wußte, sie in dem Coupee allein zu lassen. Sie ihr darauf wieder zuwendend, sah er voll Ueberraschung, daß sie mit starren Augen und erschrockenem Blicke nach dem Fenster blickte und daß ihre Wangen noch bleicher als vorher waren. Hastig den Wagen betretend, fragte er, aufs höchste bejorgt:

„Um Himmels willen, Elisabeth, was ist denn Dir?“

„Nichts, Gustav,“ erwiderte sie, nach Atem ringend. „Nichts.“

Sein Gesicht umbüsterte sich und traurig blickte er auf das schöne junge Wesen, das vor wenigen

Stunden neben ihm am Traualtar gestanden und dem offenbar das erste, was zum Glück ihres ehelichen Lebens erforderlich war, das Vertrauen zu ihm abging. Elisabeth hatte sich in die Wagenecke gelehnt und schien im Begriff zu sprechen, als der Schaffner die Thür öffnete und ihr einen Brief mit der Bemerkung überreichte, daß er ihn von einem Herrn für Frau Eichenbach erhalten, und sich dann schnell entfernte.

Elisabeths Wangen färbten sich dunkelrot, um dann wieder tödlich zu erbleichen. Sie betrachtete den Brief, schien unschlüssig, was zu thun, öffnete dann aber das Couvert. In diesem Moment setzte sich der Zug in Bewegung und fuhr bald mit einer Schnelligkeit, die es ihr unmöglich machte, den Inhalt zu lesen, ohne sich der Lampe zu nähern. Dann kam der Schaffner, um die Billets zu revidieren und seinem freigebigen Fahrpaß nochmals zu versichern, daß er und die Dame allein bleiben würden, worauf er die Thür wieder schloß.

Elisabeth hatte unverwandt auf die Adresse des Briefes geblickt, die eiligt und, wie die Tinte zeigte, kurz zuvor geschrieben war, und wenigstens sie die Handschrift nicht kannte, wußte sie doch, von wem er gekommen. Endlich den Blick erhebend, sah sie in die crassen traurigen Augen ihres Gatten und ihm den Brief reichend, sagte sie ruhig:

„Dies ihn, Gustav. Ich habe vor Dir kein Geheimnis!“

Er nahm das Papier, sah aber zugleich ihre Hand und sagte in schmerzlichem Tone:

„Doch,“ Elisabeth, Du verbirgst mir etwas, das

haupte bei jedem Vaterlandsfreund freundliche Aufnahme zu finden.

Zwickau. Infolge Schmelzens des Schnees sind vorige Woche wiederholt bedeutende Ablösungen von Erdschichten mit den darauf stehenden Bäumen und Sträuchern von den hohen und steilen Wänden des Bräckenberges am östlichen Muldenufer erfolgt.

Ein Bergarbeiter des Zwickauer Reviers hatte sich durch einen Fall beim Gehen eine erhebliche Verletzung zugezogen. Als er sich am dritten Tage krank melden ließ, wurde ihm der Krankenschein verweigert. Der Verletzte blieb zehn Wochen lang erwerbsunfähig und strengte Klage gegen die Knappschaftskasse auf Bezahlung des statutengemäßen Krankengeldes an. Das Bergschiedsgericht wies jedoch anfangs dieses Monats diesen Anspruch ab, weil — wie Zeugen behaupteten — der Kläger die Verletzungen durch Trunkfälligkeit sich zugezogen habe.

Mülken St. Jakob. Dem Vernehmen nach wird am Palmsonntag abends in Pitschel's Saal eine geistliche Musikaufführung stattfinden, um gerade an diesem Tage einem Teile der Gemeinde Gelegenheit zu bieten, sich am Abend desselben erbaulich unterhalten zu können, insbesondere aber den Konfirmierten und deren Eltern es möglich zu machen, das Postannah des Palmsonntages in geistlichen Liedern ausklingen zu hören. Zur Aufführung gelangt ein Oratorium von Löwe: „Die Heilung des Blindgeborenen“, welches in reicher Abwechslung und spannender Aufeinanderfolge das 9. Kapitel des Evangeliums St. Johannes musikalisch vorführt. Der Komponist hat es verstanden, die Gegensätze des Glaubens und Unglaubens hervortreten zu lassen und den Konflikt zwischen Christentum und dem engherzigen und verstockten Judentum zu schildern. Das ganze Oratorium bildet den zweiten Teil der Aufführung. Den ersten Teil wird ein Chor aus dem Oratorium von Spohr: „Der Fall Babylons“ einleiten und wird auch in diesem Teil durch erhebende und schöne Gesänge reichlich Abwechslung geboten werden.

Am letzten Sonnabend wurde ein Knabe aus Niederwinkel, welcher für seinen Vater Ware abgeliefert und dafür Geld in Empfang genommen hatte, auf dem Wege zwischen Limbach und Bräunsdorf von einem Strolche angefallen und seiner 9 Mk. betragenden Barschaft beraubt. Der Dieb ist noch nicht ermittelt.

Harttha, 28. März. Zwei Männer aus der Wöllsdorfer Schneidemühle fuhren am Mittwoch nachmittags bei dem sehr hochgehenden Wasser mit dem an einem Drahtseile laufenden Ueberfahrtsbahn über den Wehrteich der Hschopau, um eine Person vom anderen Ufer des Flusses herüberzuholen. Da plötzlich riß inmitten der Fahrt das führende Drahtseil, sofort sank die eine Hälfte des Rahmes, während die andere über das Wasser gerade emporragte. Teilweise im Wasser befindlich klammerten sich die beiden Männer an jenes herausragende Rahmenteil an und mußten zwei Stunden lang in dieser gefährlichen Lage verharren, bis auf die Hülferufe ein Rettungsfahrzeug sich nahte.

Liebenwerda, 25. März. Auf Grabe „Luise“ bei Domsdorf fanden gestern nachmittags drei Bergleute durch Erstickten ihren Tod.

Eine heitere Frachgeschicht, die den Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein, ist dieser Tage in Golditz passiert. Zu einer kürzlich in Leipzig vollzogenen Hochzeit war ein Golditzer junger Herr geladen, der seinem Schneider aufgetragen hatte, ihm doch ja zum Frühzuge den seit acht Tagen in der Arbeit befindlichen Frack abzuliefern. Der Beklei-

Dich in schrecklicher Weise aufregt, während ich doch gehofft, Dein Vertrauen zu besitzen.“

„Du hast mein unbedingtes Vertrauen, und wenn Du den Brief gelesen —“

Mit diesem jetzt an die Lampe tretend, las er mit sichtlichem Erstaunen:

„Nehmen Sie meine innigsten Glückwünsche, Frau Eichenbach, und zugleich die Versicherung, daß ich absichtlich Ihren Lebenspfad nicht wieder kreuzen werde.“

„Selbst Wendtorff.“

Sich dann zu ihr legend, wiederholte er die Worte und fügte hinzu:

„Aber, Elisabeth, ich glaubte Herrn Wendtorff in England.“

„Auch ich glaubte ihn dort“, erwiderte sie, zu ihm aufblickend, und mit unaussprechlichem Schmerz gewahrte er in ihren Augen Thränen. „Er muß aber herübergekommen sein, denn ich habe ihn gesehen, als wir die Kirche verlassen wollten, und ebenfalls auf dem Perron, als ich mich allein in diesem Coupee befand!“

Sie setzte nicht hinzu, daß Helbert Wendtorff sie jedesmal mit der innigsten Liebe und tiefsten Traurigkeit angeblickt und sie der festen Ueberzeugung sei, daß er, wie er auch ihrer Mutter geschrieben, sie nie vergessen werde.

Gustav Eichenbach war von allem, was er gesehen und erfahren, zu schmerzlich berührt, um eine Erwiderung für seine Gattin zu haben, die ebenfalls schweigend und mit ihren Gedanken beschäftigt, dasah.

(Fortsetzung folgt.)

dungsfür
Uhr mo
werde.
lenkt.
dachte
Gehälft
Stunden
verfiel
erwachte
Aber de
Er befa
einzupac
dann
vollent
Eisenbal
Als die
Meister
zig ange
Kollegen
halbe S
auf dem

Famitie
aus; der
Papier
der Stul
die Elter
dahin zu
suchte un
das Geld
lich auf
den Ofen
Kohlen h
die Gold
geschmol
wesen, so

der preu
des Dam
lichterwe
niemand

(Mexiko)
sonen er
englische
verunglück

angebroad
in den
katholisch
namens
führer ei
wählte d
Barnung
treffs de
derselbe
jedes al
Stellen
jedoch zur
Aufflieg.
Boden un
den Abgr

in großer

abonnie
Blatt: d

welche in
börsen
rationshänd
in ganz
prachtvolle
jeder Abor
werten un
Lehrmittel
keinem zw
chen, Fisch
tigte in
aller Art
Frau und
das alles
gehen, ode
Bfg. zu
15 Bfg. r
verfüme
bestellen.

empfielst